Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr, der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für dargebrachte eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureaux d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neustadt nur an Wochentagen: Gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co.,
Bankgeschäft,
Schloss-Strasse 19,
Ecke der Sporergasse

Nacht-Telegramme.

Wien, 12. Mai. Abgeordnetenhaus. Eine Zuschrift des Ministerpräsidenten fordert zu den Delegationswahlen auf. Bei der Berathung über die Verlängerung des deutschen Handelsvertrages wurde der Gesetzentwurf, welcher die Regierung ermächtigt, den Veredelungsverkehr mit Deutschland bis 31. Juni 1881 zu regeln, angenommen. Betreffs der vom Ausschusse beantragten Resolutionen, welche die Aufhebung des Appreturverfahrens vom 1. Juli 1881 ab fordern, wurde die motivirte Tagesordnung beschlossen.

Skutari, 11. Mai. Die bisherigen albanesischen Manifestationen bezweckten die Organisirung des autonomen Fürstenthums Albanien unter der Suzeränität des Sultans mit Ali Pascha von Gusinje als Fürst von Albanien. Da der Vali von Skutari, Izzet Pascha, den bezüglichen Schritten der Albanesen bisher die Anerkennung verweigerte, so mußte er sich mit seinen geringen disponiblen türkischen Truppen bis zum Eintreffen der Verstärkungen in das Schloß von Skutari zurückziehen

Ed. Hirschfeld's
Reitbahn und Tattersall
und Pensionsstallungen
2 Struvestrasse 2.
Annahme von Pensionspferden.

Nr. 134.

Witterung vom 12. Mai: Barometer nach Oskar Böttcher, 8 Uhr, 19 (Abds. 7 U.) 733 Mill., seit gestern unverändert. Thermometerstg. n. Reaumur: 11° W., niedr. Temp. 2° W., höchste 16° W. — Windrichtung: Nicht bewölkt, Regl.

Aussichten für den 13. Mai: Wechselnde Bewölkung, zeitweise heiter, trocken, Temperatur wie gestern.

Donnerstag, 13. Mai.

Politisches.

Man darf auf die Censur gespannt sein, welche der jetzt bereits in alle Windrichtungen zerstiebte deutsche Reichstag von offiziöser Seite, etwa in der „Prov.-Corresp.", erhält. Drei Monate waren die Volksvertreter versammelt. Was sie vor dem Osterfeste fertig brachten, erhielt eitel Lobsprüche von hoher Stelle. Der Reichstag erledigte glatt und rasch den Reichshaushalt, bewilligte die neue Militärvorlage und brachte das Sozialistengesetz unter's Dach. Nach Ostern drehte sich der Wind. Das Centrum wartete vergebens auf die Beilegung des Culturkampfes und auf die Steuererleichterung, die vor einem Jahre bei der Bewilligung der neuen Zölle und Steuern versprochen wurde. Die Conservativen sahen sich vernachläßigt; ihre ehrenwerthen Bestrebungen zur Beseitigung der Mißbräuche der Theaterfreiheit und zur Wiederbelebung corporativer Verbände im Gewerbebetriebe blieben ohne jedes aufmunternde und unterstützende Wort der Reichsregierung. Diese drängte vielmehr ausschließlich auf die Bewilligung eines ganzen Schubsackes neuer Steuern auf Bier, Börse, Quittungen, Lotterieloose, Postanweisungen, Tabak, Einäugigkeit, Klumpfüße und Gott weiß, was noch. Für die märchenhafte Reichsgründung auf Samoa sollte der Reichstag auf Jahre hinaus beträchtliche Mittel bewilligen. Die Volksvertretung stutzte. Dazwischen spielte der Vorgang im Bundesrathe, die Verwerfung des Postanweisungsstempels, das vom Reichskanzler gestellte, vom Kaiser abgelehnte Entlassungsgesuch. Da fiel die geplante Maßregelung Hamburgs wie eine Bombe in's Haus. Bismarck mußte den Rückzug in St. Pauli antreten, stürmte aber in der Elbeakte auf's Neue gegen die alte Hansestadt Hamburg vor. Auch diesen Sturm schlug der Reichstag ab. Die Elbeakte versank zerrissen in den hochgeschwollenen Fluthen der Elbe. Außerdem trägt dieser Strom die Trümmer aller Steuergesetzentwürfe mit sich. Der Reichstag hat keine einzige der ihm vorgelegten neuen Steuern bewilligt, hat vielmehr gegen das drohende Tabaksmonopol einen abwehrenden Schlag geführt. So zerfällt der Reichstag in zwei Hälften. Zu voller Zufriedenheit des Reichskanzlers arbeitete er vor Ostern, scharfem Tadel wird sein nachösterliches Thun begegnen. Er hat seine weitestgehenden Pläne vereitelt. Aber auch die Parteien haben wenig Ursache, mit dem Verlauf und den Ergebnissen der jetzt geschlossenen Session zufrieden zu sein. Für jede Partei ohne alle Ausnahme wurden die Erfolge auf der einen Seite mehr als wettgemacht durch Niederlagen, die sie auf anderen Gebieten erlitten. Die Abgeordneten schüttelten sich zum Abschiede die Hände, Mißbehagen und Unzufriedenheit im Herzen. Das sind die Folgen einer Regierungskunst, die sich bei jedem Anlasse eine neue, wechselnde, aus widersprechenden Elementen zusammengesetzte Mehrheit im Reichstage bildet und die sich auf keine geschlossene Mehrheit stützt. Die Grundzüge einer festen Politik sind eben für keine einzige Partei erkennbar. Es wird eine persönlich attachirte Mehrheit verlangt, die auf Commando alle Bewegungen, die der Augenblick eingiebt, mitmacht. Und dazu giebt sich auf die Dauer Niemand her. Eine Zeit lang geht das, schließlich versagen aber diese Mittel und das Finale erleben wir jetzt in der allgemeinen Verwirrung, die hereingebrochen ist. Da ist es denn ein kleiner Trost, daß der Reichstag angefangen hat, sich zu besinnen, daß er zu etwas Anderem da ist, als blos Gelder und Rekruten zu bewilligen. Es wehte Etwas wie frische Morgenluft aus der Haltung des Reichstages in den letzten Wochen. Erinnern wir uns außerdem, daß er ein Gesetz erließ, das die Axt an die Wurzeln des Wuchers legen soll, daß er im Theater- und Innungswesen die leitenden Grundsätze zu einer demnächstigen Revision der Gewerbe-Unordnung aufstellte, daß er einen noch schwereren Steuerdruck vom Volke abhielt, so meinen wir, hat das Volk Ursache nicht gerade mit Abgunst von dem Frühjahrsreichstage anno 1880 zu urtheilen.

Warum wehrt sich Hamburg gegen das ihm angesonnene Aufgeben seiner Freihafenstellung? Die Leser wissen, daß wir den freiwilligen Verzicht auf dieses Privileg befürworten, um die großen Seehäfen Deutschlands den Interessen der Industrie des Gesammtvaterlandes dienstbarer zu machen, als sie es jetzt sind. Eine etwas andere Auffassung der Sachlage vertritt die Zuschrift eines renommirten Volkswirthes aus Sachsen, der wir der Unparteilichkeit halber hier Raum geben:

„Das Wesen des hamburgischen Handels besteht darin, daß Hamburg in Wahrheit das Erbe der alten Hansa conservirt hat und nicht blos deutscher Ein- und Ausfuhrplatz, sondern zugleich das große Depot des ganzen nordischen, speziell des skandinavischen Nordens ist. Kopenhagen, Christiania beziehen ihre Colonialwaaren ꝛc. trotz der ansehnlichen Seeschifffahrt ihrer Länder nicht aus den Colonien, sondern von Hamburg, weil dessen Kaufleute jenen ärmeren Ländern die Kapitalien vorstrecken. Natürlich ist das Geschäft nur möglich, so lange Dänen, Schweden und Russen in Hamburg auf's billigste bedient werden. Leute, die das Geld vorstrecken möchten, wenn sie dafür den Handelsvortheil einsacken könnten, giebt es auch anderwärts. Man braucht nicht weit zu suchen. Tritt Hamburg in den Zollverein, so rollt dieses ganze Geschäft sammt dem damit verbundenen Verdienst unfehlbar nach London und Holland hinüber, und wenn die Hamburger Häuser, die es bisher betrieben, sich nicht auf's Trockene setzen lassen wollen, so müssen sie eben mitgehen. Die Zollannexion Hamburgs wird somit das Signal geben zu einer colossalen Kapital-Auswanderung aus Deutschland und zu einer mächtigen Verstärkung der englischen Handelsübermacht. Die reichen Engländer lauern nur auf das Aufhören der Freihafenstellung Hamburgs, denn das verspricht ihnen einen Braten in die Küche zu jagen, um den sie sich seit Jahrhunderten vergebens bemüht haben. Soll wirklich der anererbte Haß des bornirten Junkerthums gegen den reellen Waarenhandel den Engländern diesen Gefallen thun? Vor 500 Jahren brandschatzten die Junker diesen reellen Handel auf der Landstraße zu Zöllen. Soll sich das wiederholen? In anderen Ländern, die keine Freihäfen mehr besitzen, hat man sich's Millionen über Millionen kosten lassen, um solche unter den Namen Docks, Entrepots u. s. w. zu schaffen. So England in London und Liverpool, Holland in Rotterdam; auch Frankreich wandte enorme Summen auf den Ausbau seiner Handelshäfen, während wir Deutsche nur Geld für kostspielige Kriegshäfen übrig haben. Oesterreich denkt nicht daran, seinem Porto franco Triest ein Ende zu machen und Italien erhält trotz aller nationalen Ideen Venedig als Freihafen. Unser Reich, klüger als Alle, baut nur Kriegshäfen und jagt die reichen Leute mit Ausnahme der Börsenjobber zum Lande hinaus."

In diesen Ausführungen liegt sehr viel Wahres und Beachtliches. Trotzdem bleibt die Einbeziehung Hamburgs in den Zollverein ein deutsches Strebeziel. Die Welthandelsstellung Hamburgs wird sich erhalten lassen, wenn man durch Erbauung von Docks für zollfreie Niederlagen für die Bedürfnisse des Welthandels sorgt. Freilich dürfen nicht Wasserbaumeister, die von so etwas Nichts verstehen, bauen, auch müßte die jetzige Zollordnung, die sich vor bureaukratischen Scheerereien nicht auskennt und den Verkehrsbedürfnissen hinten und vorne nicht genügt, gründlich reformirt werden. Aber unter der Bedingung dieser Umgestaltung der Zollvorschriften und des Geistes, in dem man sie handhabt, sowie nach Erbauung riesiger Docks für zollfreie Niederlagen dürfte die Freihafenstellung Hamburgs nicht mehr erforderlich sein.

Gladstone, der neue englische Premier, debütirt mit einer Abbitte, wie sie bisher noch kein Staatsmann von sich gegeben. In den verbindlichsten Worten bittet er Oesterreichs Kaiser um Verzeihung für die ihm zugefügten Kränkungen. Ist dies Seelengröße oder Schwäche? Es ist immer lobenswerth, wenn Jemand voreilige Worte und unbegründete Beschuldigungen freimüthig eingesteht und zurücknimmt; ein Staatsmann sollte sich aber hüten, sich vorher so zu vergaloppiren, um sich so demüthigende Widerrufe zu ersparen. Gladstone bekennt, daß er nur auf untergeordnete Beweise hin Oesterreich wegen dessen Orientpolitik geschmäht habe. Hätte er sich doch besser nach der Beweiskraft seiner Anklagen umgesehen! Oesterreich hat in dem Widerruf Gladstone's eine glänzende Genugthuung erhalten. Aber was wird das stolze Britenvolk zu der etwas beschämenden Abbitte seines geliebten William sagen? Fühlt es sich nicht in ihm gedemüthigt? Nur Eines entschuldigt das pater peccavi Gladstone's: Offenbar hat der österreichische Gesandte in London, Graf Karolyi, bündige Zugeständnisse gemacht, daß Oesterreich nicht daran denkt, über Bosnien und die Herzegowina hinaus auf der Balkanhalbinsel vorzudringen. Oesterreich verzichtet darauf, das schwarzgelbe Banner bis nach Salonichi an's aegaeische Meer zu tragen. Also hat es sich in Bosnien nur festgerannt? Dann war die Besetzung dieser türkischen Provinz eine halbe Maßregel und ein ganzer Fehler. Bedenklich aber ist es, daß der Leiter eines so mächtigen Staates wie Gladstone seine auf langjährige Beobachtung gestützte Ansicht über die Politik eines Reiches blos auf die Erklärungen der österreichischen Diplomatie hin aufgiebt. Dann geht er gewiß auch einmal auf den viel besseren russischen Leim. Denn mit feierlichen Versprechungen, die sie nachher nicht halten, kargen die russischen Staatsmänner noch weniger, als mit Rubeln.

Für Frankreich kommt eine große Zeitung aus dem Vatikan: der Papst entschloß sich, die Jesuiten zu opfern. Damit rettet der Papst die anderen bisher nicht beglaubigten religiösen Orden. Frankreich willigt ein, sie im Lande auch ferner zu dulden unter der Bedingung, daß sie ihre Statuten bei dem Staatsrathe und nicht, wie die Regierung erst wollte, bei dieser einreichen. Der Staatsrath genehmigt die Statuten aller Orden, es bedarf dazu keines Gesetzes, keiner Mitwirkung der Kammern und nur die Jesuiten müssen das Bündel schnüren. Der ihnen aber die Thür zum Hinausschlüpfen öffnet, ist der Papst.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 12. Mai. Der Abg. Virchow hatte behauptet, daß Fürst Bismarck ein Schreiben an den Finanzminister Bitter gerichtet habe, worin er ihn gefragt, ob es nicht an der Zeit sei, die Freihafenstellung Hamburgs zu beseitigen? Der Finanzminister hatte die Richtigkeit der Virchow'schen Behauptung bestritten, Virchow sie aber aufrecht erhalten. Jetzt erklärt nun der Reichsanzeiger: Richtig sei, daß ein Schreiben des auswärtigen Amtes an den Finanzminister vom 15. April existire, welches die Verhältnisse auf der Unterelbe behandelt, unrichtig aber, daß es die Virchow'sche Behauptung enthalte. Der „Reichsanzeiger" meint, es könne dem Dr. Virchow ja überlassen bleiben, durch Veröffentlichung des ihm, wie es den Anschein hat, genau bekannten Schriftstücks seine Behauptung zu erweisen. Daß Virchow von diesem Schriftstück überhaupt Kenntniß erhalten, könne nur durch Verletzung des Dienstgeheimnisses geschehen sein (Aha!) und wird den Gegenstand einer eingehenden Untersuchung bilden.

Konstantinopel, 11. Mai. Ein Telegramm des englischen Konsuls in Burgas an den englischen Botschafter Layard meldet, bulgarische Soldaten seien in den Bezirk Aidos eingedrungen und hätten mehrere türkische Dörfer geplündert und mehrere Personen getödtet und viele Frauen mißhandelt.

Locales und Sächsisches.

— Bei dem Besuche der Fischerei-Ausstellung in Berlin durch Se. Maj. den König Albert wird der preußische Minister für Landwirthschaft, Dr. Lucius, die Führung übernehmen. Derselbe war im französischen Kriege, als der damalige Kronprinz Albert die Maasarmee kommandirte, sein Adjutant. Die Abreise Sr. Majestät nach Berlin erfolgt heute morgen 8 Uhr 35 Min. über Röderau; den König begleiten Oberstlieutenant v. Minckwitz und Ordonnanzoffizier v. Kirchbach.

— In diesen Tagen ist auch der neue Director der städtischen Arbeitsanstalt ernannt worden. Es ist dies der bisherige Anstaltsinspector zu Schloß Waldheim, Dr. jur. Rabe, Premierlieutenant d. R.

— Gestern Morgen 7 Uhr ward zum ersten Mal in der katholischen Hofkirche das heilige Abendmahl an mehrere Hundert parademäßig uniformirte, den verschiedensten Truppentheilen angehörende katholische Soldaten einschließlich von Stabs- und anderen Offizieren ausgetheilt, die sämmtlich, ehe sie vor den Altar traten, die Seitengewehre ablegten. Auf dem Chore, wo sonst nur die Hofkapelle die Kirchenmusik spielt, führte Musikdirector Trenkler mit seiner Kapelle „Das deutsche Hochamt" von Michael Haydn — für Janitscharenmusik arrangirt — aus. Die betr. Mannschaften waren für gestern vom Dienst befreit. Herr Hofkaplan Maaß erwähnte in seiner Altarrede eines charakteristischen Wortes Napoleon I. Als er nach eben gewonnener großer Schlacht gefragt ward, das sei wohl eine sehr glückliche Stunde für ihn, erfolgte die Antwort: „Nein!" Auf die weitere Frage, welches wohl überhaupt seine glücklichste Stunde gewesen sei, antwortete der Kaiser: „die der ersten Kommunion!"

— Die zu Ehren des großen Baumeisters Gottfried Semper schon früher vom Rath beabsichtigte Semper-Stiftung ist, wie man hört, in letzter Zeit durch Einverständniß beider städtischer Collegien definitiv und mit einer Summe von 20,000 Mk. begründet worden. Aus der Stiftung sollen talentirte junge Architekten und Polytechniker unterstützt werden.

— Die Beerdigung des Dampfschiff-Direktor Hönack findet am Freitag Vormittag 9 Uhr auf dem Trinitatiskirchhof statt und zwar auf besonderen Wunsch des Verstorbenen durch das städtische Leichenwagen-Institut, dem einer seiner besten Freunde, Herr Stadtrath Zehffarth, vorsteht. Die Theilnahme an dem Schicksal Hönack's ist allgemein, denn auch der Staat wie die Stadt verliert an ihm einen freimüthigen Bürger, der regen Interesse an allen öffentlichen Dingen nahm. Hönack war ein gutsächsischer deutscher Patriot. Bekannt ist auch, wie sehr er sich für Alles was mit Wald- und Forstschutz zusammenhing, interessirte.

— Das rapide Anwachsen der Elbe ist ausschließlich durch anhaltende starke Regengüsse in Böhmen veranlaßt worden. In Außig hat das Verschiffen der Braunkohlen gänzlich aufgehört, die auf der Elbe-Schleppbahn der Außig-Teplitzer Bahn stehenden beladenen Kohlenlowries mußten schleunigst zurückdirigirt werden, da das Wasser bis zum Aschekasten der Lokomotive reichte. Den höchsten Wasserstand hatte die Elbe in Dresden mit über 200 Centim. erreicht, von da an trat langsames Fallen ein.

— Die eingetretene wärmere Witterung und der bedeckte Himmel lassen hoffen, daß die beiden Weinmördernächte Pancratius und Servatius gestern und heute ohne Schaden vorübergehen werden.

— Wer sich für ein prachtvolles Stück Fleisch interessirt, bleibt unwillkürlich jetzt vor dem Schaufenster des Herrn Fleischermeister Otto Lehmann in der Pragerstraße 39 stehen. Man sieht daselbst ein ausgeschlachtetes Kalb, welches vor Kurzem auf der Berliner Mastviehausstellung prämiirt wurde, ein Kapitalstück in Größe und Fettgehalt, wie es nur höchst selten bei einem ca. dreimonatlichen Thiere zu finden sein dürfte. Herr Lehmann, der intelligente Meister und seinerzeitige Hauptfaktor bei Errichtung des musterhaften Dresdner Central-Schlachtvieh-Hofes, sowie Haupt-Mitarbeiter der Berliner Fleischerzeitung, kaufte für theures Geld bei der Himmelfahrts-Ausstellung in Berlin zwei solcher mit Medaillen genannter Kälber preußischer Zucht im ungefähren Gewicht von à 300 Pfund, welche ebenso zart im Fleisch wie reich an Fettgehalt sind und wahre Musterbraten, Cotelleten ꝛc. geben müssen. Diese Kälber werden, um das Fleisch zart zu halten, monatelang nur mit Milch, Eiern und Mehl gefüttert und wenn der Effekt irgendwo erreicht worden ist, so ist es bei diesen Kapital-Schaustücken des Herrn Otto Lehmann.

— In aller Stille feierte gestern der in den Freiheitskriegen als Oberjäger im K. S. Jägerbataillon gestandene Veteran Moritz Einenkel hier seinen 88. Geburtstag, wozu ihm von Verwandten und Freunden vielfache Glückwünsche zugingen.

— Eine neue Anerkennung der sächsischen Industrie! Die mit Maschinen betriebene Buntpapierfabrik von Krause und Baumann in Dresden, Palmstraße, hat auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis errungen. Infolge dessen sind von Australien bereits mehrere große Bestellungen bei dieser Fabrik eingelaufen.

— Neuheiten. Die Fabrik für Gewürz- und Frucht-Extrakte, sowie Gewürzsalze des Hrn. Hoflieferant Dr. Raumann in Plauen bei Dresden bringt der Jahreszeit entsprechend wieder seinen prachtvollen Waldmeister-Extrakt, welcher schon der Bequemlichkeit wegen dem frischen Kraut vorzuziehen ist, auch im Geschmack reiner und kräftiger ist als letzteres. Der Preis eines Fläschchens von 30 Gramm Inhalt, für 15 Flaschen Wein ausreichend, stellt sich auf nur 30 Pf. — Seit der Beliebung des chinesischen Imports, in Dresden durch die Handlung R. Seelig, Kaufhaus, hat kaum ein Artikel so schnell Beifall gefunden, als — chinesische Seife. Ja, als wir, immer bestrebt gute Neuheiten zu empfehlen, von dieser vortrefflichen Seife Notiz geben wollten, bat Hr. Seelig dies nicht zu thun, da er sich ohnehin vor Aufträgen kaum retten könne. Jetzt ist per Suez eine neue Sendung aus China eingetroffen und Jeder kann sich überzeugen, daß die Chinesen selbst die Pariser Fabrikate überholen. Die Seife behält den Duft (nach Sandelholz?) bis zum letzten Stückchen, bröckelt nie, reinigt sehr gut und thut der Haut äußerst fein. Ihrer Sparsamkeit und Dauerhaftigkeit wegen ist der Preis (75 Pf.) nicht theuer. Was man von den chinesischen Importen des Hrn. Seelig fast ausnahmslos sagen kann, trifft auch hier zu: die Solidität und Gewissenhaftigkeit des „Volkes des Ostens" macht sich sehr günstig geltend gegenüber dem culturellen „billig und schlecht". — Auch etwas sehr Empfehlenswerthes ist die neue sächsische Rasirseife des Fabrikant Weser in Meißen, welche eine wohlthuende Wirkung dadurch ausübt, daß sie in Art einer Mandelcrème fabrizirt ist und nur im kleinsten Quantum zur Anwendung des Rasirens verwendet werden darf. Man nimmt den einen Finger und bestreicht den Backen, welcher rasirt werden soll; nimmt dann einen Rasirpinsel und möglichst recht warmes Wasser in den Pinsel und zertheilt damit die Seifensalbe, wodurch sich ein feiner Schaum entwickelt, welcher nicht nur wohlthuend auf die Barthaut wirkt, sondern auch zu Gunsten des Barbiers das Rasiren erleichtert. — Zur Stärkung der Kopfhaut dient ganz besonders Apel's Birkenbalsam (Hannover), dessen guten Erfolgen bezüglich des Wachsthums der Haare die geachtetsten Zeugnisse der Herren Graf Stollberg (Teplitz), Baron v. Wuthenau (Hannover), Freihrn. v. Rochow (Oschatz) ꝛc. zur Seite stehen. — Der positive Mangel an einem wirklich guten Schmiermaterial, namentlich an einem guten Maschinen-Oel, hat die Knochenöl-Fabrik von W. Cuypers (Plieschen) veranlaßt, neben der Fabrikation feinerer Knochenöle auch einer solchen von einem guten Maschinen-Oel näher zu treten, da es im allgemeinen Interesse der Maschinen-Industrie liegt, endlich einmal in den Besitz eines guten Maschinenöls zu gelangen. Eine vorgenommene Probe von 5 Kilos des Cuypers'schen Maschinenöls hat nach gewissenhafter Prüfung ein höchst befriedigendes Resultat in unserer Offizin ergeben, umsomehr wenn man den verhältnißmäßig billigen Preis von Rm. 54 pr. 50 Kilo in Anschlag bringt.

— Polizeibericht. Ein zwanzig Jahre alter Gewerbsgehilfe hat sich vergangenen Montag aus der Wohnung seiner Angehörigen entfernt unter Zurücklassung eines Zettels, auf welchem er einen Abschied an dieselben geschrieben. Man vermuthet, daß er seinem Leben ein Ende gesetzt habe, um so mehr, als er in der letzten Zeit wiederholt Spuren von Trübsinn gezeigt hat. — Aus ganz geringfügiger Ursache hat sich in der

SLUB
Wir führen Wissen.